

*Ihrer Königlichen Majestät*

*Württemberg, den 10<sup>ten</sup> Octobr.  
1806.*

*Im Mühlbroschen Hause, wo,  
Selbst ich mich nur noch 3 Tage  
verweile.*

*allerunterthänigst,  
Ergebener  
Fürstin Gräfin Ruff,  
Musikdirector und öffentlicher  
Fouleur am gemischten  
Gymnasium zu  
Liberach.*

Knechts Unterschrift auf dem Bewerbungsschreiben an König Friedrich I. vom 10. Oktober 1806.

Von Franz Schlegel, Biberach

## Die Aeolsharfe oder: Der Triumph der Musik und Liebe

Romantische Oper des Biberacher Komponisten Justin Heinrich Knecht (1752–1817)

Ein Meilenstein der Biberacher Musikgeschichte stellt die Aufführung und CD-Edition der großen romantischen Oper „Die Aeolsharfe“ von Justin Heinrich Knecht dar. Erstaunlich ist, dass diese einfallsreiche Komposition in einer für ihn schwierigen Zeit fern der Heimat entstanden ist. Justin Heinrich Knecht, der fast sein ganzes Leben in Biberach wirkte, konnte hier, weitab großer Musikzentren, nicht die große Karriereleiter erklimmen.

Bereits 1784 redete Wieland in einem Brief aus Weimar dem jungen Komponisten zu, sich von Biberach wegzubewerben: „Der Himmel weiß, wie gerne ich Sie aus dem leidigen Biberach ziehen möchte ... Kirchenmusik, lieber Knecht, ist freilich allein kein Mittel dazu ... Eine einzige, hübsche Operette, in einem geist- und phantasiereichen Geschmack gesetzt, mit angenehm ins Ohr fallenden, leicht singbaren und doch mit Grazien der Neuheit begabten Arien, würde Ihnen ganz gewiß ein Relief geben ... Lassen Sie nur den Mut nicht sinken, und glauben ans Sich selbst und an – Oberon. Es kann noch alles besser werden, bin ich doch auch, ohne zu wissen wie, aus Biberach erlöst worden. Glauben Sie, daß ich nie wieder aufhören werde, einer ihrer warmen Freunde und ein eifriger Verehrer ihrer Muse zu sein.“<sup>41</sup>

Weimar, den 14. Februar 1784

Wieland

Knechts Wunsch, eine bessere Stellung außerhalb der engen reichsstädtischen Grenzen zu erlangen, wurde immer stärker, zumal gerade in jener Zeit die Musikkritik immer wieder sein kompositorisches Schaffen anerkannte und er ein gesundes Selbstbewusstsein entwickelte.

### Knechts Stuttgarter Zeit

Durch zahlreiche veröffentlichte Kompositionen und wissenschaftlich fundierte Abhandlungen, besonders durch das 1799 herausgegebene „Württembergische Evangelische Choralbuch“ erfreute sich Knecht allmählich eines vorzüglichen Rufes weit über Biberach hinaus. So war es nicht verwunderlich, dass auch das württembergische Königshaus auf Knecht aufmerksam wurde. Auf sein Bewerbungsschreiben hin und nach Vorlage einer von ihm komponierten Opernszene wurde er im Dezember 1806 nach Stuttgart berufen, um, wie es heißt, seine Talente in Absicht auf die Direktion eines Orchesters prüfen zu lassen. Sofort zog Knecht nach Stuttgart, seine Familie in Biberach zurücklassend, und dirigierte zu Neujahr 1807 „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn und am 8. Februar Paesiellos „Der Barbier von Sevilla“. Rasch zeichnete sich ab, dass der in kleinstädtischen Verhältnissen aufgewachsene Knecht probentechnisch für die Stuttgarter Orchester Musiker zu unprofessionell arbeitete. Das Vertrauen der Intendanz der Hofbühne und der Orchestermittglieder



Johann Baptist Pflug (1785–1866).  
Justinus Heinrich Knecht, Biberach um 1815.

konnte Knecht nie gewinnen. Am 26. Februar berichtete der Hoftheaterintendant dem König, dass die Einstudierung der Werke Knechts große Schwierigkeiten bereitet habe. Zu Knechts Aufgaben in Stuttgart zählten auch Kompositionsaufträge für das Hoftheater, wie etwa die Vertonung von Schillers *Glocke* als Melodrama (Uraufführung 24. Februar 1807). Sicherlich war dies mit ein Grund, dass Knecht trotz aller Widerstände am 18. April 1807 am Stuttgarter Hof von König Friedrich I. als „Direktor beim Orchester“ angestellt wurde. Sein eigentlicher Wunsch, als Hofkomponist angestellt zu werden, wurde nicht erfüllt.

Nachdem jedoch Mitte des Jahres 1807 Franz Danzi als erster Hofkapellmeister und im April 1808 Orchesterdirektor Müller aus Breslau für Stuttgart gewonnen werden konnten, war Knecht am Theater eigentlich überflüssig. Er wurde immer seltener beschäftigt; so war es nur eine Frage der Zeit, bis mit einem Erlass vom 16. November 1808 seine Wiederversetzung nach Biberach angeordnet wurde. Er kehrte in seine alte Biberacher Funktion zurück, die er bis zu seinem Tode 1817 behielt.

Knecht hörte man nach Erinnerungen Johann Baptist Pflugs des Öfteren sagen: „Lieber will ich in Biberach bei meinem Bierle sitzen, als eine solche Hofluft atmen, die mich vom freien Menschen zum unfreien Menschen machte. Nur keine solche eigenliebische niemals fehlen wollende Musik-Menschen dirigieren zu wollen! Dagegen warf ihm die Hofkapelle vor, daß er grob gewesen, immer bei den Proben, ja sogar bei den Produktionen lauf gerufen: was, was ist das! falsch, falsch! pfui, pfui! wo blaset ihr denn in Gottesnamen hin! Schand, Schand! Kein Takt, kein Takt! Ja, ja so geht's, wenn man d'Sach nur halbe lernt!“<sup>42</sup>

## Die Entstehungsgeschichte der Oper

1807, während seiner Stuttgarter Zeit, begann Knecht mit der Komposition der Oper „Die Aeolsharfe“, seiner bis dahin umfangreichsten Arbeit, die sich bis zum Spätjahr 1808 hinzog. Im Anhang zum Württembergischen Choralbuch (1816) wurde die Oper wie folgt charakterisiert: „Dichter und Tonsetzer haben sich bei der Ausarbeitung dieses Stückes ganz allein der Leitung ihrer Fantasie überlassen, und weder an ein Local noch Personal gebunden; daher ist die Aufführung desselben sowohl nach Pracht der Decorationen als nach Kunst des Gesangs, besonders im Sopran, vielen Schwierigkeiten unterworfen. Vielleicht könnte es als Oratorium aufgeführt, wie ein gewisser Kenner in München anrät, Liebhaber der wahren Musik zur Bewunderung und zum Entzücken hinreißen.“<sup>43</sup>

Die Aeolsharfe (Windharfe) inspirierte immer wieder Komponisten und Dichter. Die über einen hölzernen Resonanzkasten gespannten Saiten werden durch den Wind in Schwingung versetzt und erzeugen einen geheimnisvollen Klang, weshalb man das seit der Antike bekannte Saiteninstrument manchmal auch Geisterharfe nannte.

Das Opernlibretto stammte von Nikolaus Remmele (1773–1811), der bis zur Säkularisation Konventuale im Reichsstift Ochsenhausen war. Er verfasste Gedichte, die er in verschiedenen periodischen Blättern seiner Zeit veröffentlichte. Knecht pflegte während seiner Biberacher Zeit zu vielen oberschwäbischen Klöstern freundschaftliche Kontakte, und bei großen Aufführungen, wie etwa Haydns „Schöpfung“ (1802), unterstützten ihn Patres der umliegenden Klöster. Es ist deshalb anzunehmen, dass Knecht und Remmele miteinander bekannt waren. Die von Nikolaus Remmele verfasste Geschichte der Aeolsharfe handelt von einer durch Geisterhand musizierenden Windharfe, die den König Hierokles der Aeolier so beeindruckt, dass er eine Priesterin bestimmt, die das Instrument bewachen soll. Das Instrument wird gestohlen und es folgen viele Irrungen, Wirrungen und Liebesprobleme in dieser Oper. Am Ende wendet sich jedoch alles zum Guten.

Knecht arbeitete zielstrebig an seiner Oper, um seine zur Disposition stehende Stuttgarter Stelle erhalten zu können. Wie musste er sich zu dieser Zeit gefühlt haben? Auf der einen Seite der hoch geachtete und geschätzte Komponist und Musiktheoretiker, auf der anderen Seite der Dirigent, der Hofmusiker und Sänger nicht überzeugen konnte. In dieser schwierigen Phase

seines Lebens entstand mit der „Aeolsharfe“ sein reifstes Werk.

Der frühe Knecht-Biograph Emil Kauffmann schrieb 1892 über die Oper: „Der an psychologischer Entwicklung recht arme Text, der überdies auffallend an Mozarts Entführung und Zauberflöte erinnert. Um so mehr entwickelt sich die Musik in allen möglichen Formen. Von der einfachen Arie bis zu den als Quartette, Oktette, Nonette sich entfaltenden Ensemblesätzen, zwei große Finales eingeschlossen, breitet Knecht als Musiker sich in wirklicher Meisterschaft aus und zeigt sich als feiner Instrumentalist, der absichtlich alle möglichen seltenen Zusammenstellungen der Orchesterfarben mit vielem Glück versucht. Mozarts Einfluss ist mit Händen zu greifen, jedoch nicht so, daß Knechts Eigentümlichkeit darin unterginge.“<sup>44</sup>

Die Gesamtauführungsdauer gab Knecht mit 3 Stunden und 45 Minuten an. Dass Knecht selbst an eine konkrete Aufführung seiner Oper glaubte, beweisen die Anmerkungen in der Partitur. So schrieb er in seinem Vorwort, wie der Klang der Aeolsharfe mit Blasinstrumenten nachgeahmt werden könne. Der Klang, so Knecht, soll sich wie eine aus der Ferne klingende Orgel anhören. Dazu müssen sich die Instrumentalisten hinter den Kulissen aufstellen.

Weshalb die Oper zwei Jahrhunderte im Archiv schlummerte und nie aufgeführt wurde, lässt sich mangels vorhandener Dokumente nicht sagen. Um so erfreulicher ist es, dass Frieder Bernius 200 Jahre nach der Fertigstellung der Oper am 18. April 2008 in Biberach und an den beiden darauf folgenden Tagen in Stuttgart die Oper zum Leben erweckte. Man muss dem Knecht-Biographen Michael Ladenburger recht geben, wenn er schreibt: „Die Oper ist in vieler Hinsicht bemerkenswert und ragt über manche Gelegenheitsar-

Justin Heinrich Knecht. *Recitativo/Spiel der Aeolsharfe mit Gesang.*



Justin Heinrich Knecht: „Die Aeolsharfe“. 3 CD's mit Begleitheft, erschienen im Carus Verlag (83.220).

beit Knechts gerade für das Theater weit hinaus, sie zählt in ihrer Kunstfertigkeit zu seinen Meisterwerken.“<sup>45</sup>

### Die CD-Edition der „Aeolsharfe“

Frieder Bernius, ein international erfolgreich tätiger Dirigent und Spezialist für historische Aufführungspraxis, hatte bereits 1997 Knechts Pastoralsonfonia in der Biberacher Stadthalle mit dem Stuttgarter Barockorchester aufgeführt und für den SWR bzw. den damaligen SDR eingespielt. Nach einem Besuch im Biberacher Wieland-Archiv, das Dokumente und Kompositionen von Knecht verwahrt, folgten im Jahr 2001 die Ouvertüre und zwei Arien aus der „Aeolsharfe“. Diese Ausschnitte aus Knechts „Aeolsharfe“ erwiesen sich dabei als so vielversprechend, dass Frieder Bernius sich mit großem Engagement an die Realisierung der Gesamtauführung machte. Die Ouvertüre der „Aeolsharfe“ dirigierte übrigens Peter Marx schon 1980 bei den Landeskunstwochen in Biberach.

Es ist für die Biberacher Musikgeschichte ein Glücksfall, dass der Südwestrundfunk SWR 2008 Knechts Oper „Die Aeolsharfe“ im Rahmen des Festivals Stuttgart Barock aufgenommen hat. Am 1. März 2009 sendete der SWR die gesamte Oper, dazu die Pastoralsonfonia und einige Orgelwerke in einer vierstündigen Sendung!

Gleichzeitig erschien in Koproduktion mit dem Carus Verlag die CD-Edition der romantischen Oper in vier Akten.

In vielen ARD-Rundfunkanstalten in Deutschland schenkte man der Knecht-Oper „Aeolsharfe“ große Beachtung, so das Kulturradio RBB: „Eine sehr gelungene Aufnahme dieser durch Frieder Bernius zur Urauf-



Der Kammerchor Stuttgart – Hofkapelle Stuttgart, Dirigent Frieder Bernius, in der Stadthalle Biberach am 18. April 2008.

führung gebrachten Oper“<sup>6</sup>, NDR Kultur: „Diese Oper macht Spaß. Sie ist romantisch, verspielt, lustig, mit teilweise sehr verschüttelten Reimen und einer temperamentvollen Musik, die sofort an einen ungestümen Mozart denken lässt. [...] Die vorliegende Welterstein-spielung von Bernius und dem Stuttgarter Kammerchor beschert knapp zweieinhalb Stunden konzertantes Vergnügen mit wunderbar dramatisch agierenden Solisten, einem klanglich brillanten Chor und einer Hofkapelle, die den historischen Originalklang herbeizaubert“<sup>7</sup>, Bayern 4 Klassik: „An Überraschungsmomenten reich, beeindruckt die ‚Aeolsharfe‘ in formaler Hinsicht, aber auch durch instrumentatorische Details. Bernius ist kurz nach Schuberts ‚Sakontala‘ schon wieder eine Ausgrabung gelungen, die überregionale Beachtung verdient“<sup>8</sup> und SWR 2 Oper: „Die Hörer von heute staunen, denn Knecht war einer, der alles konnte. Zu hören ist eine Musik, die schon Züge der Hochromantik trägt und dabei gleichzeitig noch mit Joseph Haydn (besonders ‚Die Schöpfung‘) beschäftigt ist. Er sucht Chiffren für sein antikisches Sujet und das dort sich vollziehende Wunder der Harfe und gleichzeitig landet er dann bei liedertafelartigen Chorsätzen. Der hier komponiert, sitzt zwischen allen Stühlen, und das ist eine ausgesprochen spannende Angelegenheit.“<sup>9</sup>

Am 30. April 2009 wurde im Biberacher Museum die CD-Edition den Mitgliedern der Gesellschaft für Heimatpflege in einer Podiumsdiskussion vorgestellt. Frieder Bernius dankte persönlich den Sponsoren: der Deutschen Bank Biberach, der Bruno-Frey-Stiftung, Fabrikant Gustav Gerster, der Kultur- und Sozialstiftung Annerose und Otmar Weigele, der Stiftung ‚Gesellschaft für Heimatpflege Biberach. Eine solch aufwendige und künstlerisch-technisch hochkarätige Produktion wäre allein aus den Verkäufen nicht zu finanzieren.

Der Biberacher Komponist Justin Heinrich Knecht wurde dank dieser einmaligen CD-Edition in kürzester

Zeit deutschlandweit gewürdigt und musikgeschichtlich neu bewertet.

Für die Mitglieder der Gesellschaft für Heimatpflege wird eine begrenzte Anzahl CD’s der „Aeolsharfe“ auf dem diesjährigen Biberacher Christkindlesmarkt zu einem Sonderpreis verkauft.

#### Anmerkungen

- 1 Bopp, August: Das Musikleben in der Freien Reichsstadt Biberach unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit Justin Heinrich Knechts, Kassel 1930, S. 54 f.
- 2 Weizsäcker: Johann Baptist Pflugs Aufzeichnungen über Justin Heinrich Knecht, in: Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg Nr. 17, Stuttgart 1913, S. 276.
- 3 Knecht, Justin Heinrich: Anhang zum Württembergischen Choralbuch, darin: Knechts Biographie, neu entworfen von H., Stuttgart 1816, S. 453.
- 4 Kauffmann, Emil: Justin Heinrich Knecht, ein schwäbischer Tonsetzer des 18. Jahrhunderts, Tübingen 1892, S. 38 f.
- 5 Ladenburger, Michael: Justin Heinrich Knecht, Dissertation, Wien 1984, S. 126.
- 6 <http://www.kulturradio.de> (Stand: 2. 3. 2009) Belschner, Astrid: Justin Heinrich Knecht: „Die Aeolsharfe“. [http://www.das-kulturradio.de/rezensionen/cd/2009/justin\\_heinrich\\_knecht.html](http://www.das-kulturradio.de/rezensionen/cd/2009/justin_heinrich_knecht.html).
- 7 <http://www.ndrkultur.de> (Stand: 27. 3. 2009) Rieß, Petra: NDR Kultur – Feuilleton – Neue CD’s – Die Aeolsharfe. <http://www.ndrkultur.de/feuilleton/cds/ncdsharfe100.html>.
- 8 <http://www.br-online.de> (Stand: 7. 4. 2009) Fischer, Volkmar: Justin Heinrich Knecht: Die Aeolsharfe | CD-Tipps | Bayern 4 Klassik. <http://www.br-online.de/bayern4klassik/cd-tipps/klassik-cd-justin-heinrich-knecht-die-aeolsharfe-ID1239109930340.xml>.
- 9 <http://www.swr.de> (Stand: 25. 2. 2009) Ermen, Reinhard: SWR2 Oper: Justin Heinrich Knecht: „Die Aeolsharfe – SWR2“. <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/oper/-/id=659592/nid=659592/did=4411274/6ozrrj/index.html>.

#### Bildnachweis

- S. 49, 51 Wieland-Archiv Biberach.  
S. 50 Museum Biberach.  
S. 52 Verfasser.